

# Krampustee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 51

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443526>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Was das ist und wo er wächst möchtest Du gern wissen?  
's ist ein abgebrühtes Kraut, kaum ein Leckerbissen.

Aber 's Drum und Dran, das schmeckt lieb und süß entschieden;  
Wird dem Trinker auch geltört seines Herzens Frieden.

Denn die Marke Krampustee stammt von Wienerinnen,  
Die berühmt auf dem Gebiet: Aufmachung-Erfinden.

Allo nicht den Krampustee, die — die ihn kredenzten  
Schuld trifft, daß um dies Getränk alle bald scharwenzten.

Krampusfarbig angetan, ichik mit Häubchen, Schürzen  
Rot mit schwarzen Tüpfel drin, das Milieu zu würzen,  
Kamen Damen angeschwebt, Krampustee zu spenden, —  
Krampus hier und Krampus da — Krampus aller Enden!

Einem neuen Kinderheim kam der Scherz zu gute,  
Manchem großen Kind noch lang spuckt der Tee im Blute.

Krampustee zum Liebestrank ward in frohen Stunden,  
Sicher hat Kramp-(B)ußerln man auch dabei erfunden.

-ee-

## Sarah's Jungbrunnen.

Nun hat man Sarahs Memoiren,  
Ein Band, der stärker faßt als sie!  
Draus kann leicht jedermann erfahren,  
Wie man sich jung erhält en vie.

Sie spendet Lob den heißen Bädern,  
Als einem Jungborn, dem nichts gleich.  
Wär' runzlig auch die Haut und ledern,  
Heiß Wasser macht sie sammetweich!

Warum sie kaltes nicht erkoren,  
Dem viele spenden Lob und Preis?  
An dem Gradirwerk wär' gefroren  
Ein jeder Tropfen ja zu Eis!

-ee-

Ich bin der Dütteler Schreier  
Jedoch kein Diplomat;  
Drum schau' ich nicht in die Karten  
Dem hohen Bundesrat.

Zum Beispiel und zum Exempel:  
Betreffend den Gotthardvertrag,  
So hoff' ich, es kommet für uns doch  
Ein Resultat an den Tag.

Die Italiener selbst sagen:  
Wir werden von Deutschland dupiert.  
Was nützt dann das Jammern und Klagen?  
Auf jeden Fall sind wir lackiert!

### Professorenduell.

Sonst hat man mit geistigen Waffen  
Sich geistiger Ehren erwehrt.  
Heut nennt man den einen Laffen,  
Der sich daran noch kehrt.

So gings zweien Professoren,  
Die sich stritten in Berlin.  
Sie haben sich schraubend geschworen,  
Sie machen sich beide hin.

Sie klagens ihren Studenten,  
Sie schreibens ans schwarze Brett.  
Wie sie die Geschichte fänden? —  
Die fanden das riesig nett.

Und schließlich ist ausgemacht worden  
(Man lächelte beiderseits)  
Man wolle sich nicht ermorden,  
Es habe zu wenig Reiz.

Da war die Geschichte zu Ende,  
Noch ehe man sichs gedacht.  
Nun klatschte man laut in die Hände:  
Das haben sie brav gemacht.

Johannis Feuer.

### Julius Bittner.

„Die rote Gred“, den „Musikanten“  
Erhielten wir von ihm geschenkt.  
Das Opernglas der Opernfreunde  
Sich alsgemach auf Bittner lenkt.

Der Julius wird noch manches spenden,  
Und ist Jurist, — scheint nicht verhebt?  
Dazwischen liest er, judt's ihn manchmal,  
Dem Publikum den (Opern-) Text.

Noch mehr: er regensiert Gedichte,  
Das heißt Unversalgeniel!  
Er komponiert, wälzt Akten, dichtet  
Und kritisiert! — Ein Potpourri!

Verbittert ist schon mancher worden,  
Weil ihm erträumtes Glück entrann.  
Jetzt ist auch Möglichkeit gegeben,  
Daß man — verbittert werden kann!

### Us em Aufsatzheft vom Grütli Wüest: Die Presse.

Die Presse ist ein Polyp. — Sie ist sehr gefräßig, weil sie so viele  
Mäuler hat. — Sie nährt sich von Unglücksfällen, Verbrechen, Politik und  
Enten. — Sie laugt auch an Konkuren, Todesfällen, Geburten, Ver-  
lobungen, Kröpfen, roten Nasen, grauen Haaren, Pferdedünger, Kuhmist,  
Abbruchmaterial, Theater, Konzerten und anderen Spirituolen. — Sie  
gedeiht in allen Ländern, aber am besten in den Städten. — Sie hat es  
gerne mit Felten zu tun, weil sie dort zuvorderst ist. — Sie liebt auch  
Feuersbrünste, Erdbeben und Ueberflchwemmungen, aber dort gibt es kein  
Bankett. — Die Presse ist nicht musikalisch, weil sie nicht ins gleiche  
Horn bläst. — Es gibt manchmal eine Katzenmusik. — Sie ist friedlich,  
denn sie nagt fast immer am gleichen Knochen. — Sie ist farbig, meistens  
weiß oder rot, manchmal auch gelb. — Es ist aber keine Farbe besser,  
es ist jede die Beste, das ist herrlich. — Die Presse vermehrt sich wie die  
Flöhe, aber manchmal springt sie nicht so weit. — Sie stirbt auch wie  
die Flöhe, indem man sie verdrückt.

### Zur Gotthard-Rückkaufsfrage.

Die Zukunft ist in dicke Schleier gehüllt, der Bundesrat ist  
bis oben zugeknöpft, ein diplomatischer Krieg ist im Anzuge,  
nur wir bleiben wie wir sind. Die nackten Tassachen.

### Der schlaue Absinthwirt im Wallis.

Der Absinth ist verboten,  
Das weiß ich ganz genau,  
So spricht ein Wirt im Wallis,  
Doch denkt er: ich bin ichlau!  
Er füllt die Bierkrüge,  
Die undurchsichtig sind,  
Mit dem verbotnen Tranke,  
Und freut sich wie ein Kind  
Wohl über seinen Einfall,  
Der macht ihm furchtbar Spaß;  
Kein Polizist kann sehen  
Auf diese Art etwas.  
Und aus den Krügen trinkt man  
Das Naß, als wär es Bier,  
Und Wirt und Gäste haben  
Dabei ein groß Pläffier.  
Doch leider hat der Schenkwirt  
Gar nicht gedacht daran,  
Daß, was man nicht kann sehen,  
Man schließlich riechen kann.  
So hat es denn gerochen  
Die hohe Polizei,  
Und mit dem Absinthtrinken  
War's plötzlich dann vorbei! Iwis.

Mag die Sünde noch so häßlich sein,  
wenn nur die Sünderin hübsch ist.

### Der Schwur.

Mit seinem dunkeln Augenpaar  
Hat mich ein Weib gefangen;  
Dann kam der obligate Schluß —  
Verraten, hintergangen.  
Da schwur ich denn im ersten Zorn  
Vor keiner mich zu bücken  
Und keiner von der ganzen Brut  
Jn's falsche Aug zu blicken.

Bisweilen will mir zwar mein Schwur  
So ganz und gar nicht taugen  
Und ein Verlangen faßt mich oft  
Zu schau'n in dunkle Augen;  
Doch eine Stimme ruft mir zu,  
Daß ich ihn halten müsse!  
Seitdem mach' ich die Augen zu  
Wenn ich ein Mädchen küsse

### Kunststück.

Polizist: Wenn Sie hier im Thea-  
ter rauchen wollen, so geh'n Sie  
entweder hinaus oder legen Sie Ihre  
Zigarre weg!

### Wirtshausgespräch.

Wirt: Es ist doch interessant,  
wie ringsum sich Unwetter und an-  
dere Elementarereignisse Schlag auf  
Schlag folgen, während wir uns  
hier in Zürich des schönsten Wet-  
ters freuen.

Gast: Dafür haben wir aber  
auch den Pflüger!

### Auf der Eisenbahn.

Wach die Lüre sorgfältig zu, Alte, sonst  
müssen wir Zuschlagsgebühr bezahlen.

Frau Stadtrichter: „Säged Sie, was ist  
ä für es Geschäft mit dem Gotthardver-  
trag? Mer liest äänigs kei anders Wort  
meh und doch cha niemert kä Bschaid gä.“  
Feusi: „Es chunt ohne gut z'Bern obe,  
daß 's Volch nüd drus chunt, lusti wurd's  
„aubeneintisch en angern“ Bloß absehe  
über die Winkelfrieden abe, wo de Fürch-  
grethevertrag agreiset händ.“

Frau Stadtrichter: „Chunt's Ehne nüd  
au ä chli gspäffig vor, daß das ober-  
gschied Mannevolch nüd ämal drus chunt,  
es es Verträgli gschied oder tum ufseht  
ist? Was seiti mer ächt au, wenn 's  
Wibervolch ä so zum Vorscht chäm?“

Herr Feusi: „Wemer nu ämel au möged  
g'warte bis Ihr Gu ä chönd bliamere  
mit Eueren Stimmrecht! Säh glaubi  
zwar, daß wenn 's Wibervolch im 69i  
de Gotthardbahnvertrag abgischlosse hett,  
daß mer besser äweg cha wäred; die het-  
ted zum Vorus verlangt, daß hetted chöme  
vergäbe d'Hochsigreis mache nach Italie  
per Restrations- und Schlafwagen uf  
Chöste vo Tüttschland und Italie. Da  
wäred na diverse Bageladige meh under  
Tach cha.“

Frau Stadtrichter: „Mag si wohl ver-  
träge wegen ä so ä Wigelt Hochsigreis!  
Die wo wege dem hürated, sind so wie  
so agschimert, mached sie si uf Italie ober  
uf Höngg abe und säb sind f.“

Herr Feusi: „Ja izeg wegem Hördöpfel-  
schele werded Sie ämel ä nüd gshüratet  
ha. Wenn ich ämel e verprochenes Wiber-  
volchli wär, so wär mer 's erst, daß de  
Hochziter müest öppen ä 14 tägtigs „Gott-  
hardverträgli“ igah; zahltes wer well,  
d'„Subventionsstaate“ chönted mi lang  
z'fürche mache!“